Preis 7 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 50,—, vierteljährlich M. 150,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 80,—, vierteljährlich M. 240,—, im übrigen Ausland monatlich M. 120,—, vierteljährlich M. 360,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 20,—, für München M. 15,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 75,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 80 — **München (Samstag), den 7. Oktober 1922** — **36. Jahrgang**

F.M.J. Rohse Archiv München

Schamloser jüdischer Schuhwucher in München

Daß sich neben vielen anderen Dingen auch der gesamte Lederhandel heute in jüdischen Händen befindet, weiß jeder, der offene Augen im Kopfe hat. Dadurch ist ein Monopol geschaffen, und durch Zurückhalten der Waren sind die jüdischen Schuhwarenhäuser in der Lage, fast ganz selbstherrlich die Preise festzusetzen. Daß es nicht leicht ist, solchen Unternehmungen auf die Spur zu kommen, versteht jeder, der die „Emsigkeit" der Reichswucherämter kennt. Eine milchpantschende Bäuerin kriegt man schnell beim Wickel; einen Großschieber weiß man nicht zu finden; einen heutigen Großbankier betraut man sogar mit der Vertretung des Reiches.

Nun sind zufällig Dinge bekanntgeworden, die wenigstens ein kleines Licht auf die Zustände werfen, in denen wir uns befinden, und auf die Männer, denen wir in erster Linie diese Zustände zu verdanken haben.

Es gibt eine Schuh-Aktiengesellschaft „Romeo und Neptun". Sie hat etwa 160 Filialen im Reich und 4 Niederlassungen in München. Direktor dieser Gesellschaft ist der Jude Rosenberg, Hauptaktionärin — seine Frau. Hauptniederlassung der Firma Kaufingerstraße 26, Eingang auf der Seite der Frauenkirche.

Diese Firma hat seit Jahren billige Waren liegen und riesige Mengen Schuhe aufgekauft, die sie in letzter Zeit aus vielen Gegenden sich herschicken läßt. Tag für Tag langen Postpakete und Schuhkisten an, deren Inhalt umgezeichnet wird. Oft von

90—100 M. auf 4000 M.

und mehr.

Da die Niederlage an der Kaufingerstraße die Mengen schon lange nicht fassen konnte, sind andere Aufbewahrungsorte dazu benutzt worden. So zum Beispiel in der Reichenbachstraße 10, besonders aber in der Laderinnung an der Arnulfstraße, wo rund

10000 Pakete und 1000 Kisten

Schuhe untergebracht sind, die zum Teil schon zwei bis drei Jahre lagern. Weitere Lager befinden sich bei Gutleben & Weidert in der Bayer- und Landsberger Straße. Es sind dort Schuhe zu finden, die noch mit 50 und 60 M. gezeichnet sind. Wie lange die Warenzurückhaltung also schon andauert, läßt sich daraus leicht errechnen. In den letzten Tagen sind wieder eine Reihe Kisten mit Schuhen (namentlich aus Mainz, Pirmasens und Nürnberg) angekommen.

So geht ein Großaufkauf der Schuhwaren vor sich. Man klagt dann über Warenknappheit, und die Preise schnellen von Woche zu Woche in die Höhe. Das Steigen des Dollars (das, nebenbei gesagt, ebenfalls zu neun Zehntel ein Börsenmanöver ist) wird vorgeschoben, um die Schuhpreise allmählich ins Märchenhafte zu treiben. Wenn der Dollar wieder sinkt, steigen sie weiter!

Was hier bei einer Firma nachweisbar vor sich geht, wiederholt sich wohl, ohne daß es im einzelnen zu beweisen ist, im ganzen Großhandel. Dieses jüdische Wuchermonopol beherrscht den Staat, vernichtet den kleinen Gewerbetreibenden, und kein Mann des „Freistaates" findet sich, um hier mit rücksichtsloser Hand einzugreifen und an die notleidende Bevölkerung Fußbekleidung zu annehmbaren Preisen zu verteilen.

Wir fordern die bayerische Polizei und die Wucherabwehrstelle auf, die Lager der Gesellschaft „Romeo und Neptun" zu untersuchen, zu versiegeln und eine Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände in die Wege zu leiten.

Es darf aber nicht wieder Jahre dauern wie bei der Firma Isidor Bach. Und daß die betreffende Firma auch eine jüdische ist, vielleicht sogar eine streng rituelle, darf unsere Ämter selbst heute nicht abschrecken, einzugreifen. Auch die Tatsache, daß der jüdische Direktor eine schöne Villa am Bavariaring besitzt und sich durch seine Mühen ein schönes Auto verdient hat, darf nicht hindern, ihn in Schutzhaft zu nehmen, um endlich einmal ein Exempel zu statuieren.

Wichtig ist, daß mit der Untersuchung ein Beamter beauftragt wird, auf den Verlaß ist und der sich durch keinerlei Vertuschungsmanöver bluffen läßt.

Wir werden jedenfalls nicht locker lassen, wenn hier noch gezögert wird.

Sprechabend für Sektion München, Innere-Stadt ab Montag, den 9. Oktober, im **Kaffeehaus Neumayr** am Viktualienmarkt. — Redner am Montag, den 9. Oktober **Pg. Adolf Hitler.** Beginn abends 8 Uhr.

Ein jüdischer Rattenkönig

Was sich vor dem Münchener Volksgericht eben abspielt, ist eines jener Zeichen der Zeit, wie sie hundert-, ja tausendfach auftreten, ohne daß sich der heutige Staat, mit dem so wenig Staat zu machen ist, einzugreifen imstande ist. Seelenruhig hat sich da ein Spionagebureau aufgemacht, das unter den Augen der Regierungsstellen arbeitet, deren Agenturen mit hohen Regierungsbeamten persönlich gut bekannt sind, die ihnen sogar vertrauliche Informationen zukommen lassen.

Und wiederum: diese ganze Organisation wird von Hebräern bezahlt und geleitet.

Da sitzt in Rotterdam ein Vertreter der zentralen Londoner „Transatlantic News Transmission Agency", ein aus Galizien hergekommener „Herr" Szopa. Der hat seinen Hauptvertreter in Deutschland, das ist der polnische Jude Gargas, der im Regina-Palast-Hotel zu München diplomatische Empfänge, Soupers usw. veranstaltet. Für diesen Hebräer lieferte hauptsächlich wiederum ein Jude Nachrichten: die gewesene „rechte Hand Eisners", der unvergeßliche Felix Fechenbach. Der letzte hatte Lunte gerochen, sich ein Billett nach Argentinien besorgt, um dort zum Heile der Menschheit zu wirken, wurde aber von den bösen Gerichten gerade noch zur rechten Zeit am Kragen gefaßt. Und jetzt sitzt der arme verfolgte und von roher Hand der Freiheitsarmee Judas entzogene Fechenbach zwischen Polizisten. Gar nicht zu sagen, wie ungerecht die Welt ist.

Merkwürdige Sachen kommen heraus. Die „rechte Hand" Eisners lief ständig mit einer Aktentasche herum und verteilte Abschriften wichtigster Dokumente an — französische Journalisten. Diese druckten sie ab, verwendeten sie natürlich im deutschfeindlichen Sinne für ihre Zeitungen und auf der Versailler Friedenskonferenz. Der arme Fechenbach aber, der früher — als er in der Au für „Wahrheit und Gerechtigkeit" kämpfte — behauptet hatte, er kenne keinen Monsieur Payot, mußte zugeben — gelogen zu haben. Wirklich sehr peinlich, solche Behandlung eines Kindes von Israel.

In der Schweiz vertritt der kleine Jude den großen Kurt und spricht mit Vertretern Amerikas und Beauftragten der französischen Regierung. Er verkehrt auch mit dem Juden und Deserteur Salomon Grumbach, der von der Schweiz aus eine schamlose Hetze gegen Deutschland betrieb, er kennt auch den Landesverräter Dr. Mühlon. Was diese Leute zusammen beraten haben, weiß bis jetzt nur der alte Jehovah. Und der wird zu schweigen wissen, um seinen Namen zu heiligen.

Als der große Kurt gestorben war, erhielt der kleine Felix sogar Telegramme, er sollte doch die Regierung übernehmen. Felixchen hatte es aber vorgezogen, in die Tschechei zu fahren. Vermutlich aus Selbsterhaltungstrieben.

Den Dr Gargas sahen wir zum ersten Male, als Herr Noch die Pressevertreter anläßlich seiner Thronbesteigung empfing. Damals lief der geschäftige, feiste Jude sehr betriebsam hin und her und fühlte sich verpflichtet, allen seinen Namen zu verkünden. Wie sich herausgestellt, kam Dr. Gargas aus den gesegneten Gefilden Galiziens und scheute den beschwerlichen Weg über Polen nicht, um in Deutschland auch seinerseits daran zu arbeiten, was das auserwählte Volk „Wohltätigkeit" und „Dienst an der Menschheit" zu nennen beliebt. Er ist der felsenfesten Überzeugung, daß der Korrespondent der „Times" (Northcliffe-Blatt!) in Deutschland „beinahe akklimatisiert" ist und für uns „rosige Sympathie" habe . . . Da der arme Gargas durch Menschheitsartikel aber nicht genug zu verdienen glaubt, bietet er überall, wohin er kommt, an: Schuhe, Webstühle; Ölfelder in Galizien an Belgien, Villen an Holländer, 200000 Zelte für den Balkan, alle Waren für das serbische Heer, Waldkonzessionen in Sowjetrußland, Zement, Zeißgläser, Schulbücher und Wäsche . . . Daneben, wie gesagt, solenne Diners im Regina-Palast-Hotel. Ein echter Baron Juda. Und alles zahlt Freund Szopa aus Galizien, z. Z. in Rotterdam. Wer den bezahlt, ist noch unbekannt. Cohn, Rothschild, Speyer usw. werden es aber sicher wissen. In Berlin hatte und hat Dr. Gargas einflußreiche Freunde. Da ist z. B. Herr Kühlmann, der Sohn des Prokuristen vom Türken-Hirsch und Gatte der Friedlaender-Fould. Der hatte während des Krieges den lieben guten Dr. Gargas in sein Herz geschlossen und gab ihm ein Lektorat über die polnische Presse. Dann gebte Gargas froh und heiter unter der Sonne des — selbstverständlich ahnungslosen — Dr. Schwarz, einer der leitenden Persönlichkeiten im Weismannschen Kommissariat für öffentliche „Ordnung". Dieser Dr. Schwarz ist auch „Österreicher", etwas mehr sogar als Herr Gargas, der scheinbar noch ungetauft ist. Dr. Schwarz aber hat sich taufen lassen, er ist „katholisch". Während des Krieges übte er seine Talente in Petroleumgeschäften in Rumänien, wurde dann Konsul in Erzerum, dann in Rumänien, um schließlich im „Ordnungs"kommissariat zu landen. Er soll auch Herrn Otmar Strauß, den internationalen Händler aus Köln, ganz gut kennen.

Also dieser gute Schwarz war ein Gönner unseres Dr. Gargas und übergab ihm vertrauliche Informationen, von denen der hohe bayerische Richter der Meinung ist, daß sie das Ausland nichts angingen.

Das liebliche Bild der Gargas-Fechenbach (im Hintergrunde die Kühlmann-Friedlaender, Schwarz, Eisner, Landauer, Grumbach usw.) wird durch die Rechtsbeistände der Angeklagten vervollständigt: Hirschberg (in Vertretung des patriotischen Löwenfeld), Bernstein und Ballin.

Israel ist fast ganz unter sich. Herr Lembke stört einigermaßen das kontrastreiche (wir brauchen diesen Ausdruck, damit Ballin und Genossen nicht vermuten, wir wollten sie auch des Landesverrats bezichtigen) Bild der Nachkommen Jakobs. Wie bist du, Wolf, unter die Lämmer geraten?

Bruder Brockdorff

Bruder Brockdorff-Rantzau, der ehem. kaiserlicher Botschafter in Kopenhagen, revolutionärer Außenminister, hat kürzlich einen neuen Posten erhalten, er ist zum Botschafter bei den Sowjetjuden ernannt worden.

Bruder Brockdorff wird sich in der hebräischen Umgebung des heutigen Moskau sicher sehr wohl fühlen, denn der morphiumsüchtige, feinnervige, aristokratische Graf hat von jeher eine Vorliebe für den uralten Wüstenadel gehabt. Da gab es z. B. einen russischen Juden Leo Winz, der vor dem Kriege in Charlottenburg, Knesebeckstraße 48/49, eine Zeitschrift „Ost und West" herausgab (Organ der Alliance israélite universelle). Einige Tage vor dem Kriegsausbruch verduftete Herr Leo und schlug seine Zelte in Kopenhagen auf, wo er Vertrauensmann des hochgeborenen Grafen wurde. Beim russischen Gesandten war der Jude Oscherowsky so was wie ein Geheimsekretär (vergl. Philipp Sassoon bei Lloyd George, Cohn bei Morgan, Fechenbach bei Eisner, Rosenberg bei Tschitscherin usw.). Zwischen beiden Kindern Israels spielte ein drittes den ständigen Kurier. Das war Herr Topopolsky.

Dann rückte in des hohen Grafen nächste Nähe der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" (ein anderer Gehilfe dieses herrlichen Blattes sorgte in Zürich für die Durchreise Radek-Sobelsohns durch Deutschland), das war Herr Fritz Cahen. Diesen Cahen fanden wir später als Vertreter des neuen „Deutschlands" in Versailles als rechte Hand des ehemaligen kaiserlichen Gesandten, Brockdorff-Rantzau, wieder.

In Kopenhagen verkehrte auch viel der bekannte Parvus-Helphand-Markussohn, einer der Väter des Bolschewismus, der noch heute frei in Deutschland herumläuft (über diesen „Arbeiterführer" nächstens Näheres). Wie der Bursche wirklich heißt, ist noch unbekannt. Frech ist sein Deckname jedenfalls ausgesucht: der Gründer und erste Bischof Kopenhagens hieß nämlich Parvus.

Auch sonst wird es in Kopenhagen an standesgemäßer Umgebung aus hethitischem Bastardadel nicht gefehlt haben, wie ja die Juden immer gleich rudelweise aufzutreten lieben.

Wen Bruder Brockdorff jetzt auf seine Reise ins „Mekka des Proletariats" mitgenommen hat, resp. mitnehmen wird, ist noch unbekannt. Man wird es vielleicht einmal erfahren.

Ohne „Schutz" fährt er wohl kaum, auch wenn er hoffen darf, bei seiner Audienz bei Trotzki einige Dutzend Söhne von auserwähltem Samen zu sehen, bzw. wiederzusehen . . .

Zeichen der Zeit

Beim Augsburger Marxistenparteitag verlangte der Parteikassier, daß der Monatsbeitrag mindestens einen Stundenlohn zu betragen hat. Der Kassier stellte in seinem Berichte fest, daß die Partei rund 50 000 Mitglieder verloren hat und nun 1 200 000 Mitglieder zählt. Also, es geht abwärts! Auch ein Grund, der zur Wiedervereinigung der streitenden marxistischen Brüder gezwungen hat.

•

Die „Ostpreußische Ztg." schreibt: „Vor uns liegt ein Brief, in dem mit dem Briefkopf ‚Berliner Tageblatt', Wochenausgabe für Ausland und Übersee, für eine Randstaaten-Sondernummer des ‚B. T.' Propaganda gemacht wird. Doch mehr als der geschäftstüchtige Brief interessiert uns der Briefumschlag mit der Adresse. Der Briefumschlag trägt nämlich folgende Aufschrift: ‚Deutz Gazomotoren-Fabrika, Karaliauciuje, Steindamm 37, Littauen.' Du wirst wahrscheinlich, lieber Leser, das geheimnisvolle Wort in der Mitte nicht verstehen. Wir haben auch erst nachschlagen müssen, nachdem wir uns von dem Schreck erholt hatten. Dies geheimnisvolle Wort bedeutet nämlich auf litauisch: Königsberg.

Für das ‚Berliner Tageblatt' liegt also unsere liebe Pregelstadt bereits in Litauen. Wir erblicken in der Falschadresse weniger eine Unkenntnis als einen neuen Beweis dafür, daß das jüdische Blatt natürlich seine eigene internationale Geographie besser kennt als die ihm völlig gleichgültige nationale."

•

Unter dem Druck der Faszisten, von welchen das „Berliner Tageblatt" behauptete, sie seien klug genug — Nationalsozialismus zu treiben, ist die Zahl der eingeschriebenen Marxisten Italiens seit 1919 von 400 000 auf 72 000 zurückgegangen.

Merkt euch das, deutsche Nationalsozialisten.

•

In Sowjetrußland ist die allgemeine Wehrpflicht für alle tauglichen Männer von 20 bis 40 Jahr eingeführt worden. Die Dienstzeit beträgt 18 Monate bis 4½ Jahre. Die pazifistische „Frankfurter Zeitung" findet das „nicht so widersinnig, wie man vielfach denken mag". Wir auch nicht. Denn wenn die Sowjetjuden von Abrüstung sprachen, so meinten sie ihre Gegner. Und die „Frankfurter Zeitung", das uns den jämmerlichen Pazifismus einimpfen will, begründet die militaristischen Maßnahmen ihrer Rassekonsorten auf eine Weise, wie es jeder Deutsche mit mehr Berechtigung für Deutschland getan hätte. „Tatsächlich befindet sich Rußland in einer politischen Nachbarschaft, die es verständlich (!) macht, daß es Vorsichtsmaßregeln trifft." (Nr. 705.)

Als Deutschland sich wehren wollte, fand die „Frankfurter Zeitung" das nicht verständlich.

Das Börsenblatt begrüßt die Rote Revolutionsarmee! Will man wirklich schwarz auf weiß noch mehr haben?!

•

Auf Grund des „Gesetzes" zum Schutz der Republik wurde Artur Dinters Roman „Die Sünde wider den Geist" beschlagnahmt und gegen den Verlag ein Verfahren eingeleitet.

Und da geht man noch lange auf die Suche nach Leuten, die die Republik verächtlich machen. Warum in die Ferne schweifen . . .

•

Die reiche Reichsregierung hat das Gehalt der Friedensarmee wesentlich erhöht. Ein Ententegeneral im besetzten Gebiet erhält außer seinem Heimatsgehalt 229 425 bis 310 800 Mark monatlich; Obersten und Majore 163 875; Leutnants usw. 130 275; Unteroffiziere 75 730; Gemeine 45 900 Mark.

Meint ihr nicht, Genossen, daß diese armen Proletarier jetzt die rote Fahne hochziehen werden, um die Solidarität zu bekunden? Gewiß glaubt ihr das nicht, denn die Solidarität ist ja schon da, haben doch eure Führer soeben einstimmig in Nürnberg beschlossen, alles weiter zu erfüllen. Sie zahlen (aus eurem Schweiße), die Franzosen empfangen, alle sind zufrieden. Hoch die internationale Solidarität des Proletariats. Das Ziel der Revolution ist erreicht.

•

Der preußische Handelsminister hat die Sachverständigen der Börsen und Banken zu einer Konferenz geladen, um zu beraten, was gegen die Devisenspekulation getan werden könne.

Wir raten dem Herrn, nächstens einen Kongreß von Hyänen, Wölfen und Schakalen einzuberufen, um zu beschließen, was getan werden müsse, um den Fleischgenuß zu verbieten.

Es ist auch für Komik gesorgt, im — Freistaat. Wenigstens ein kleiner Ersatz für die mangelnde Schönheit und Würde. Es ist nur traurig, daß dieses Zirkusstück uns ans Sterbebett bringt.

Ein neuer Fischzug

Durch Zufall sind wir in den Besitz des folgenden Briefes gelangt:

Nürnberg, den 30. Sept. 1922.

Lieber Ernst!

Anbei einige Beitrittserklärungen für den Republikanischen Reichsbund. Der Mindestbeitrag soll möglichst 100 M. betragen, nach oben gibt es dafür keine Grenzen.

Wenn Du also Freunde zum Eintritt in diese Vereinigung (auch Freundinnen) bewegen kannst, laß die guten Leute einen der beiliegenden Zettel ausfüllen und sende ihn an den Kassier des Bundes, Herrn G. Kreisel, Nürnberg, Bismarckstraße 19.

Die Beiträge, die Du ebenfalls gleich einsammeln willst, schickst Du dann unter Namensangabe des betreffenden neuen Mitgliedes per Postschecküberweisung an Herrn K. 1. Vorstand der Ortsgruppe Nürnberg wird Dr. Luppe; 2. Vorstand ist der Lektor für Geschichte an der Handelshochschule Nürnberg usw. Wir sind also in der besten Gesellschaft. Der Kampf geht gegen die Reaktion in jeder Form, insbesondere gegen die Deutschvölkischen und deren ganze Umgebung.

Wenn Du neue Beitrittserklärungen brauchst, lasse sie Dir nach einliegendem Schema, bitte, schreiben.

Hoffentlich gelingt es Dir, dem Bund viele Mitglieder zu werben.

Freundliche Grüße

Dein Otto Strauß.

Die Beitrittserklärung lautet:

Ich erkläre hiermit, daß ich auf dem Boden der deutschen republikanischen Verfassung stehe, und trete hierdurch dem Republikanischen Reichsbund, Ortsgruppe Nürnberg, als Mitglied bei. Anbei M. . . . . . als Eintrittsgeld und 1. Jahresbeitrag.

Name: geb.

Adresse:

An Herrn G. Kreisel, Bismarckstr. 19.

Obiger Betrag folgt auf Ihr Postscheckkonto Nr. 37339, Nürnberg.

•

Wenn man sich der großen Plakate, die dieser Tage in München angeschlagen sind, erinnert, so ist wohl jedem klar, wer hinter dem „Republ. Reichsbund" steckt und auf was die ganze Sache hinausläuft.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns die Frage gestatten, woher denn der Republikanische Reichsbund das Geld zu seinen Plakaten nimmt? Vielleicht stammt es aus der „Schlotternden Angstversammlung", auf die wir in Nr. 78 hinwiesen. Vielleicht können die HH. Hugo Auffesser, Hans Lehmann, Justin Lichtenauer, Alfred Löffler, Paul Steinharter und Dr. Ernst Wilmersdörfer uns Aufschluß geben. Wir wären dafür sehr dankbar.

Jüdische Verständigung

Unter den nach Berlin entsandten belgischen Unterhändlern, welche die Auseinandersetzungen in der Reparationsfrage führten, befand sich auch, neben den Delegationsführern Delacroix und Bemelmans, der Brüsseler Bankier Philippsohn. Es ist interessant, zu wissen, daß es sich hierbei um einen Sohn des verstorbenen deutschen Rabbiners Ludwig Philippsohn, Magdeburg und Bonn, handelt, von dessen Kindern noch der ebenfalls schon verstorbene Professor Dr. Martin Philippsohn, der seinerzeitige Vorsitzende des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, und der Hallenser Geograph Ph. bekannt geworden sind.

Das „Israelitische Familienblatt" Nr. 37 meint nun: „Aus dem Umstand, daß die belgische Regierung einen aus Deutschland stammenden Bankier nach Berlin schickt, darf man wohl schließen, daß Belgien auf eine von rein kaufmännischen Gesichtspunkten diktierte Verständigung mit Deutschland ausgeht." Da hat das jüdische Blatt zweifellos recht, denn unter kaufmännischer Verständigung kann es wohl nichts anderes meinen, als eine jüdische Verständigung. Daß dabei das deutsche Volk, soweit es nicht aus jüdischen Kaufleuten und von ihnen abhängigen Politikern besteht, die „Verständigung" bezahlen muß, darf man wohl ebenfalls schließen.

Verbreitet den „Beobachter"!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nachrichten des Jugendbundes

Samstag, den 7. Oktober, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Parteilokal. — Sonntag, den 8. Oktober, Treffpunkt früh 6½ Uhr im Hauptbahnhof. Verpflegung ist mitzubringen. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Sektionsversammlungen

Montag. Sprechabend im Kaffeehaus Neumayr am Viktualienmarkt. Redner Pg. A. Hitler.

Montag. Giesing-Au: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers, Nockherberg. Referent Pg. Ziegler.

Dienstag. Haidhausen und Bogenhausen: Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz 4.

Dienstag. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons" Alfonsstraße 7. — Dienstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Vortrag von Herrn Friedl: „Lagarde, Deutschland und die Juden."

Dienstag. Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaf „Zur Amalienburg", Amalienstraße 89.

Mittwoch. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel-Thalkirchnerstr.

Sektion Giesing. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei München hat vor einigen Wochen in Giesing eine Sektion gegründet. Zum weiteren Ausbau unserer Sektion bedürfen wir Mittel. Wir ersuchen alle Nationalgesinnten im Interesse ihrer eigenen Zukunft unsere Bewegung zu fördern. Bevollmächtigt zur Entgegennahme von Beiträgen sind die Herren Joh. Riehl und Ernst v. Westernhagen.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Bad Tölz. Freitag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, Sprechabend.

Wackersberg. Samstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, Sprechabend.

Ortsgruppe Freising. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat. — Lokal: Oktober: Gasthaus „Zum Paradies", November: Lindenkeller.

Ortsgruppe Landshut. Samstag, den 7. Oktober 1922, findet im Ainmillerkeller Familienfeier der Sturmabteilung statt. Die S.A. hat vollzählig zu erscheinen. Eingeladen sind sämtliche Parteigenossen mit Familienangehörigen sowie Freunde unserer Bewegung.

An die Landshuter Parteigenossen, die ein möbliertes Zimmer frei haben, ergeht die dringende Bitte, es am Montag beim Sprechabend bekanntzugeben.

Aschaffenburg. An diesem Platze sind die Vorbereitungen zur Gründung einer Ortsgruppe so weit gediehen, daß demnächst die Gründungsversammlung stattfinden kann. Interessenten wollen sich mit Pg. Otto Edelmann, Goethestraße 20, in Verbindung setzen.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstraße.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Chemnitz. Jeden 1. und 4. Dienstag Sprechabend im „Goldenen Engel", Zschopauerstr. 1a.

Ortsgruppe Stettin. Sprechabend an jedem 1. Freitag des Monats, abends 8¼ Uhr, im Restaurant „Elisabetsquelle", Elisabethstraße 19.

„Wenn man allein gegen alle Völker Europas gekämpft hat — immer einer gegen zwei und manchmal gegen drei —, und wenn man endlich unterlegen ist, nicht infolge des Mutes der andern, nicht infolge ihrer Überlegenheit, sondern durch Verrat und die Übermacht, so wäre es unrecht, über eine solche Niederlage zu erröten, und die Sieger täten noch mehr unrecht, darauf stolz zu sein. Es ist nicht die Zahl, welche die Größe eines Volkes ausmacht, noch sein Heer, sondern seine Tüchtigkeit (vertu). Das ist der aufrichtige Gedanke meiner Seele, und ich glaube, daß alle Menschen, die Gefühl und Verstand haben, gleich welchen Landes der Erde, ebenso denken werden wie ich."

Dies Zeugnis aus dem XVIII. Kapitel der „Histoire d'un Conscrit de 1813" von Erckmann-Chatrian bekundet neben vielem anderen, daß die Franzosen 1813 ihre Niederlage mit weit mehr Würde trugen, als ein großer Teil Deutscher die unsere von 1918 trägt.

Münchener Künsterundschau

Allgemach beginnt es auch in unsern Münchener Theatern zu herbsteln. Der Spielplan ist nicht mehr lediglich auf Transatlantic berechnet, auf Bostons Dächergärten und den Badestrand Newports. Man denkt wieder an das liebe einheimische Publikum, das sommerüber seine Valutaillusionen im Milliardensouper und Mister Brockefellers Wohltätigkeitsfesten verträumt hat und nunmehr das Lustspielhaus oder das Gärtnerplatztheater für einige Abendstunden als Wärmestube ohne Trinkzwang benutzen will. Eines jedenfalls ist uns geblieben: Die Eintrittspreise der Dollarsaison und damit die Möglichkeit des Anspruches auf einen gutbürgerlichen Stehplatz mit den Annehmlichkeiten der Galerie: Prozentual gesteigerte Kalorienansammlung in höchster Höhe, ungehinderter Kunstgenuß benebenst dito Aussprachemöglichkeiten in den Zwischenpausen mit einem andächtigen Publikum, samt Environ nach Semper und Konsorten in greifbarer Nähe.

Immerhin hat auch das Nationaltheater in der neuen, allmählich judenfreien Ära nichts von der Unrentabilität seines bisherigen Betriebes eingebüßt, aber es teilt diese Eigenschaft schließlich mit allen Staatsbetrieben. Vielleicht könnten die Theater, um ihre Besucherzahl zu erhöhen, zu einem Mittel greifen, das die Gewerbeschau mit Glück angewandt: Jedem tausendsten Besucher einen Glockenulster bzw. einer Dame drei Meter Crêpe de Chine kostenlos zu verehren und obendrein eine Freikarte (in etwa vorhandene Königslogen) mit künstlerischem Reklameausdruck!

Aber wie schon angedeutet: jüdische Meister wird es in Zukunft im Staatstheater und in den Akademiekonzerten wenig zu hören geben, sie, die doch der Sauerteig im zähen Gemenge unserer deutschen Kunst waren. Die naturnotwendige Folge dieser rückständigen Erscheinung wird sein, daß Berlin als zionistische Hauptstadt des feindlichen Auslandes gegen den dunkelsten Winkel Deutschlands als Zentrale für Fortschritt und Volksaufklärung ausgespielt wird. Und trotzdem werden wir ruhig weiter leben, wir werden eben im Dunkeln munkeln, bis eines schönen Tages der Weltbankier, dem die Wanderniere der Valuta wohl weniger schmerzt als andere reaktionäre Staatsbürger, unserm Edelbolschewismus mit dem letzten Kupferpfennig auch den ästhetischen Sauerstoff entzieht.

Der neue Münchener Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch, der Nachfolger des mit einem nassen und einem trokkenen Auge von uns geschiedenen Bruno Schlesinger, hat auf die Vortragsfolge der zehn Staatskonzerte, außer einem russischen Klassiker (Tschaikowsky) und einem französischen Impressionisten (Dukas) lauter deutsche Meister gesetzt und zudem keine Futuristen (was ja eigentlich dasselbe bedeutet; denn ein deutscher Meister wird kein Futurist sein), eine Vornahme, die auch für den Opernspielplan nachahmenswert erscheint. Freilich ein dunkler Punkt bleibt trotz aller vielversprechenden Umgruppierungen an der Sache: Die Eintrittspreise! Der brave Deutsche, der bayerische Staatsbürger (bekanntlich der am wenigsten zahlungsfähige) findet im allgemeinen seine ästhetische Befriedigung schon darin, den Spielplan der Münchener Theater in der Samstagausgabe seines hohen Parteiblattes (so er ein solches noch hat) zu studieren. Wie gesagt, die greifbar seltenen Fälle von Luxusausgaben abgerechnet, in denen er den Wärmeumsatz der Theatergalerie zu selbstsüchtigen Zwecken benützt.

Am originellsten sollen die Kammerspiele ihre Wintersaison eingeleitet haben. Die Nachtvorstellungen mit ihren französischen Cochonnerien in allen Ehren, die blühen ja zugunsten unserer westlichen Lustspieldichter (angeblich die einzigen gegenwärtig existenzberechtigten) in ungeschmälerter Fasson. Aber neulich soll sich (so ward mir erzählt, denn ich gehe grundsätzlich nicht zu Herren Bings Schaubude) ein Kabarett dortselbsten aufgetan haben, über dem der einzigartige Stern der Weisen aus dem Morgenland in einer Helligkeit strahlte, gegen die alle Qualitätsleistungen erotischer Expressionismen verblassen mußten. Wie das Theater, früher eines der besten, durch die Hetzjagd im Tantiemenrennen auf eine solche Stufe sinken, sich einen so glänzenden Herabschwumm leisten kann, ohne daß es von Staats wegen [illegible] wird, ist unbegreiflich. Aber vielleicht besorgen die notwendige Reinigungsaktion in der Augustenstraße ein paar handfeste, ehemalige Angehörige der Straßenreinigungs-A.-G. Am empörendsten muß von all den hervorragenden saftigen Pornographien und Persiflagen die hanebüchene Verspottung des deutschen Weihnachtsfestes gewirkt haben, die das sehr auserlesene Publikum mit wieherndem Gelächter begleitete. Immerhin, zu solchen Dingen gehören zwei: Einer, der es macht und der andere, dem's gefällt!

Dr. H. B.

Mein Schwur uud Gebet[1]

Ich weiß nicht, wie man Ketten trägt,
Die ein höhnender Gegner uns auferlegt,
Und will's nicht wissen.
Ich weiß noch nicht, wie man Ketten bricht,
Ich weiß nur das eine: Ich dulde sie nicht!
Es gibt kein Müssen!

Solange ich denke und atme und bin,
Hat das Leben für mich nur den einen Sinn:
Die Ketten zu brechen!
Und was ich auch tue bei Tag und bei Nacht,
Ich habe nur einen Gedanken gedacht:
Die Schande zu rächen.

Auf daß, wenn es dereinst zum Sterben geht,
Sich erfülle mein Schwur und mein heilig Gebet,
Daß am Ende der Tage
Ich treu meiner Heimat Gebote erfüllt,
Und daß ich rein meines Hauses Schild
Zu den Vätern trage.

[1] Aus der vorzüglichen Gedichtsammlung „Der Ruf des Tages" von Bogislav v. Selchow, N. G. Elwerts Verlag, Marburg a. d. Lahn.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Hamburg. Zusammenkünfte jeden Montag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn von Salzen, Cassamacherreihe 15/17, 1. Treppe. Am 1. Montag des Monats Mitgliederversammlung, am 2. und 4. Montag Sprechabend, am 3. Montag erweiterte Mitgliederversammlung. Zu allen Zusammenkünften sind Gäste einzuführen. Einladungen an die Mitglieder ergehen nicht mehr. — Vorsitzender: Joseph Klant, Hamburg, Fröbelstr. 2, Laden.

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch Sprechabend in „Kauerts Gesellschaftshaus", Boßstr. 12 Es wird erwartet, daß alle Mitglieder unserer Sportabteilung beitreten, und soweit sie im Besitze von Fahrrädern sind, sich unserer Radfahrabteilung anschließen.

Dortmund. Dienstag, den 10. Oktober 1922, abends 8 Uhr, Sprechabend in der Wirtschaft Tiemann: Vortrag des Pg. stud. rer. pol. Müller, München, über „Weltkrieg und Weltrevolution". Der Vortrag des Pg. König über „Der Betrug am deutschen Volk" findet am 24. Oktober statt.

Ortsgruppe Dortmund. Sonnabend, den 14. Oktober 1922, abends 1/28 Uhr, findet im Reinoldinum, Dortmund, Schwanenstraße, ein Bunter Abend (Gesangs- und Musikvorträge) statt, zu welchem Bekannte und Freunde unserer Bewegung von Dortmund und Umgebung herzlich eingeladen sind. — Parteiabzeichen sind von Mitgliedern anzulegen.

•

Versammlung im Bürgerbräu

Am Donnerstag sprach im vollbesetzten Saale des Bürgerbräukellers unser Parteigenosse Drexler über das Thema: „Freier deutscher Arbeiter oder Fronknecht des Weltkapitals?" Der Redner schilderte einleitend, wie unsere gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Zustände die Verwirklichung und Voraussage des verschiedenen Juden Walter Rathenau sind. Man kann diese Zustände kurz zusammenfassen in die Worte: konstitutionelle Plutokratie der kapitalistischen Burschoasie, wie Rathenau sich in seinem Judendeutsch ausdrückt. Zur Herbeiführung dieser Herrschaft hat bewußt die Sozialdemokratie Hilfsdienste geleistet durch ihr Feldgeschrei: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, mit dem sie die Arbeiter gegen die bestehende Staatsordnung verhetzte, so daß die angestammten Fürsten entthront und an ihrer Stelle die gegenwärtigen internationalen Geldfürsten (Plutokraten) in ihre Herrschaft eingeführt wurden.

Welches aber ist die Lage des Arbeiters in diesem neuen Herrschaftsbereiche? Ein Blick auf Rußland zeigt es, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit besteht in der Tat — im Massengrab der 30 Millionen, die als Opfer der Revolution die neue Zeit heraufführten. Und in Deutschland? Hier sprechen am besten Zahlen. Der Arbeiter verdient gegenwärtig in der Woche 2 Dollar gegen 8—10 Dollar in Friedenszeit und muß, wie sein Kollege in den geistigen Berufen, 4 Stunden täglich für den Schandvertrag von Versailles schuften, und das alles im Zeichen des Sozialismus. Das war Sinn und Zweck des Weltkrieges und der Revolution, deren Tote und Opfer uns verpflichten, Abrechnung zu halten mit denen, die uns in diese Lage gebracht haben.

Vor allem müssen also die Führer, welche diese Entwicklung zur Geldherrschaft unterstützten oder nicht verhinderten, aus den leitenden Stellen verschwinden. Sie müssen in Narren- oder Zuchthäuser, denn dann erst ist wieder ein Aufstieg möglich. Dabei dürfen wir uns nicht der Ansicht verschließen, daß an unserem Unglück schon die Vorkriegszeit ein reichliches Maß von Schuld besitzt. Der deutsch-nationale Spießer schiebt selbstverständlich alle Schuld dem Novemberverbrechen zu. Aber haben nicht gerade diese Kreise den deutschen Arbeiter in die Hände des Sozialismus getrieben? Hat einer von ihnen einem Arbeiter die Hand gedrückt? Sind sie in der Trambahn nicht ein Stück abgerückt, wenn sich ein Arbeiter neben sie setzte? Hat der Agrarier im Osten nicht Polen, die billiger schafften, statt deutsche Arbeiter, auf seinen Gütern beschäftigt? Alle diese Fragen müssen mit einem „schuldig" bejaht werden, für jene Kreise und Stellen, deren Pflicht es gewesen wäre, den deutschen Arbeiter zu schützen vor Ausbeutung und internationaler Verhetzung. Sicherlich war es der Jude, der den Dolchstoß in den Rücken unseres Heeres, Volkes und Staates geführt hat, aber die Waffe, mit der er zustieß, wurde mitgeschmiedet von den Ausbeutern der deutschen Arbeiterschaft. Der Jude hängt natürlich diese Schuld ohne Unterschied dem deutschen Bürger und seiner Regierung an, das wäre unmöglich, wenn das deutsche Bürgertum der Vorkriegszeit ein Verständnis für den deutschen Arbeiter besessen hätte.

Diese Verständnislosigkeit war ein willkommenes Wasser auf die Mühle des Juden. Er schürte diesen Klassenkampf, er, der Fremdrassige, hetzte den deutschen Arbeiter auf seinen Rassegenossen, den deutschen Bürger. So kam es, daß der deutsche Arbeiter keinen Nationalismus in seinem eigenen Vaterlande duldete, obwohl er ihn bei seinen Genossen im Ausland für selbstverständlich hielt. Er kämpfte gegen den Militarismus des eigenen Volkes, hatte aber Ehrfurcht vor jedem Soldaten, wenn er den Sowjetstern trug. Ja, die deutschen Arbeiter haben sich gefreut und mitgeholfen, als das deutsche Schwert zerschlagen wurde, das doch auch ihn vor fremder Ausbeutung beschützte. „Und doch, rief Parteigenosse Drexler seinen Arbeitskollegen zu, Genosse, du wirst wieder einmal Volksgardist sein!"

Die Lüge, der Verlust des Krieges komme dem deutschen Arbeiter zugute, wird ja durch die rasche Not der Gegenwart auf das schlagendste widerlegt. Aber auch der Arbeiter des Auslandes, den der Jude mit den umgekehrten Mitteln wie in Deutschland bearbeitete, hat keine Früchte seines sogenannten „Sieges" geerntet. Die 6 Millionen deutscher Arbeiter, die für den Friedensvertrag schuften, rufen bei unseren Gegnern die gleiche Anzahl Arbeitsloser hervor. Und wer zahlt denn die Kriegsschulden hüben und drüben? Das Leihkapital! Das befindet sich aber ausschließlich in Händen der Juden. Also hat allein der Jude den Gewinn am Kriege, denn er fordert sein Kapital zurück, in den Staaten der Sieger und der Besiegten. Und von wem wird das geliehene Geld abgepreßt? Von allen ehrlich Schaffenden, der Hand und der Stirne.

Unter diesen ehrlich Schaffenden ist in der Tat das eine Schlagwort von der Gleichheit verwirklicht worden. Gleich und gemeinsam ist ihnen die Not des Lebens wie auf der anderen Seite den Schlemmern das Wohlleben. Ungleichheit herrscht nur über den Schuldigen dieser Not. Die einen sagen der Bauer, die anderen der Jude, ein dritter sagt, am schlimmsten sei der christliche Jud. Sie haben alle drei recht. Hier gibt ein Wort Bebels zu denken, der von Marx, dem Juden, die Äußerung berichtet: „Unsere ganze Gesellschaft ist Schacher und Streben nach Geld und damit eine Verjudung der Gesellschaft." Wenn wir an dieses Wort denken, das um so mehr wiegt, weil es von einem Juden stammt, so wird uns klar, daß eine Besserung unserer Lage nur möglich ist, wenn eine Besserung unserer Gesinnung eintritt. Die kann aber doch nur eintreten, wenn wir den Spaltpilz dieser Verjudung, eben den Juden, beseitigen. Und zwar, nicht nur den Juden nach der Rasse, sondern den Juden nach der Handlung. Hier betonte der Redner vor allem die alte Forderung von uns Nationalsozialisten: Todesstrafe für Wucherer und Schieber! Als wir sie einst erhoben, hätten ein Dutzend genügt, heute wird man schon tausend an den Galgen hängen müssen, und zwar die christlichen drei Meter höher. Das ist keine barbarische Maßnahme, sondern ein Gebot der christlichen Nächstenliebe, tausend müssen sterben, damit hunderttausend leben können.

Wenn die Regierung dieser Forderung nicht bald entspricht, darf sie sich nicht wundern, wenn das Volk zur Selbsthilfe greift. Diese Gefahr ahnt die Regierung, darum setzt sie abwechselnd unsere Führer, die unermüdlich auf die Kernfrage unserer Not hinweisen, gefangen. Aber sie erreicht dadurch nur, was noch jede Staatsgewalt erreichte, die eine Bewegung zu lähmen versuchte, indem sie ihre Führer kaltstellte: unsere Bewegung wächst von Tag zu Tag.

Unser Kampf gilt den Juden, denn wahrer Sozialismus ist Kampf gegen die Verjudung, weil der Jude der ärgste Feind des sozialen Gedankens ist. Die Hauptwaffe des Juden ist der Internationalismus. Deshalb kämpfen wir für den nationalen Gedanken als die Vorbedingung inneren Wiederaufstieges. Die Rettung kann nur von uns selbst kommen, von keinem internationalen Gaunerstück, sondern nur aus einer Notgemeinschaft von oben bis unten. Der Klassenkampf muß verschwinden und zum Rassenkampf werden: Kampf des deutschen Volkes aller Schichten und Stände gegen die Ausbeutung des Juden. Deshalb heißt unsere Mahnung an die deutschen Arbeiter: „Sagt euch los von euren jüdischen Führern!" Und sagt euch los von den Lügen über unsere Partei! Bedenkt, als wir zuerst auftraten, wurden wir totgeschwiegen, aber um so lauter wurden wir; dann versuchte man es mit der Sprengung unserer Versammlungen, aber unsere Sturmabteilung hat das zu verhindern gewußt. Heute versucht man es mit der Verleumdung, wir seien eine reaktionäre, monarchistische Bewegung. Dabei ist es uns ganz gleichgültig, wer an der Spitze unseres Vaterlandes steht, er braucht nicht adelig und aus altem Herrscherhause zu sein, wenn er nur ein deutscher Mann ist, der die Feinde seines Volkes im Innern und Äußern glühend haßt. Er darf kein Parteibonze sein, das Wohl seines Blutsvolkes muß ihm über allem stehen.

Wir erwarten vom guten Instinkt des deutschen Arbeiters, daß er die Ausstreuungen unserer Gegner durchschauen wird und die wahren Absichten seiner Führer erkennt. Es darf nicht mehr heißen „Proletarier aller Länder vereinigt euch, sondern ehrlich Schaffende aller Stände vereinigt euch gegen die Ausbeutung durch den Juden". Das wird die große Zukunftsaufgabe Deutschlands sein, den Auftakt zu geben für die Befreiung Europas vor der jüdischen Pest. Wir Nationalsozialisten sind stolz darauf, die Bewegung zu sein, die dieses Ziel verfolgt. Und deshalb rufen wir dem deutschen Arbeiter zu, wenn du die Wahrheit suchst, herein zu uns, zu denen, deren Ansichten du dir schon längst zu eigen gemacht hat.

Wenn uns einst der Befreiungskampf gelungen ist, so schloß Parteigen. Drexler seine Rede, und dein Kind, Genosse, wird dich fragen, Vater, auf welcher Seite bist du gestanden? — so mußt du stolz sein, sagen zu können, ich stand auf der Seite der Kämpfer für Recht, Ehre und ein einiges Großdeutschland.

Wohlverdienter Beifall lohnte die Ausführungen des Redners, der als Arbeiter seine Kollegen so zu überzeugen wußte, daß sich an der Aussprache kein Gegner zu Worte meldete. Daß sich ein sogenannter Arbeiterführer melden würde, wurde wegen der bekannten Feigheit nicht erwartet. — Parteigen. Weber schloß die Versammlung mit dem Hinweis auf die Bereitschaft unserer Bewegung, die Wahrheit durch Aufklärung unermüdlich in die breite Masse des Volkes zu tragen. Er ließ aber keinen Zweifel darüber, daß wenn die Regierung den Forderungen des Volkes — bei einer Wuchergeschichte, auf die Parteigen. Weber anspielte, wird sie Gelegenheit haben, ihren guten Willen zu zeigen — nicht entspricht, es zur Selbsthilfe greifen muß. Der Beifall der Versammlung hat zum mindesten die Entschlossenheit dazu in unseren Kreisen gezeigt.

•

Ortsgruppe Pfaffenhofen a. d. Ilm. Im Anschluß an die am 23. September im Saale der Müllerbrauerei hier vom Pg. Hitler abgehaltene Versammlung wurde am 30. September eine Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gegründet, der sofort eine stattliche Anzahl von Mitgliedern beitrat.

Ortsgruppe Straubing. Am Samstag, den 30. September, fand die erste öffentliche Versammlung der Straubinger Ortsgruppe statt. Als Redner war Pg. Koller (Salzburg) erschienen. Die am Mittwoch vorgenommene Plakatierung der Versammlung ging den Juden derart auf die Nerven, daß sie nichts unversucht ließen, die Abhaltung der Versammlung zu verhindern. Der größte Saal Straubings, der uns nicht überlassen wurde, weil er angeblich von einem „Arbeiter" gemietet war, stand am Samstag abend leer. Da sich der Wirt weigerte, den Namen des Mieters zu nennen, ist es wohl begreiflich, wenn wir hinter dem „Arbeiter" einen Juden vermuten, dem wir besonders auf die Finger sehen werden. Die vereinigten Marxisten hatten — als Gegendemonstration, wie sie in ihrem Leiborgan, der „Volkswacht", schrieben — eine Versammlung in einem anderen Saale einberufen. Umgehende Gerüchte von einer beabsichtigten Sprengung unserer Versammlung veranlaßten die Ortsgruppenleitung, die Landshuter und Passauer Sturmabteilungen zu ersuchen, den Schutz der Versammlung zu übernehmen, welcher auch bereitwilligst übernommen wurde, zum Ärger der im Saale anwesenden Radaubrüder, die beim Einmarsch der S.A. kommandomäßige Pfuirufe erschallen ließen. Der Saal mußte 15 Minuten nach Eröffnung wegen Überfüllung geschlossen werden. Hunderte von Personen mußten umkehren. Die Kommunisten und Marxisten waren geschlossen zur Versammlung mit ihren Führern erschienen. Punkt 8 Uhr wurde die Versammlung durch Pg. Brem eröffnet und das Wort Herrn Koller erteilt, der in fast dreistündiger Rede den nationalen Sozialismus als Deutschlands Zukunft in einer für jeden Zuhörer verständlichen Weise klar und sachlich darlegte. An der Aussprache beteiligten sich, ein Kommunist und zwei Marxisten, die hauptsächlich Wert darauf legten, den Juden als unschuldiges Lämmlein erscheinen zu lassen. Besonders der zweite Redner, ein früherer Theologie-Studierender, glaubte die Juden besonders in Schutz nehmen zu müssen, indem er die altbekannte Lüge, daß die Christen schuld sind, daß das jüdische Volk über alle Länder zerstreut sein Dasein fristen (!!!) muß, zum besten gab.

Nach einem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Schlußwort unseres Pg. Koller wurde die Versammlung geschlossen.

Ortsgruppe Hannover. Die auf den 10. Oktober vorgesehene größere Versammlung muß wegen Saalmangels auf Dienstag, den 17. Oktober, verschoben werden. Dieselbe findet in Kauerts Gesellschaftshaus statt, und werden schon jetzt alle Mitglieder aufgefordert, in weitesten Kreisen für diese Versammlung zu werben. Thema: „Marxismus oder Sozialismus?" Referent: Pg. Wenzel. — Eintritt nur gegen Vorzeigung der Einladung. — Zur Deckung der Unkosten werden 3 M. Eintrittsgeld erhoben. — Juden haben keinen Zutritt.

Alle Mitglieder, die ihren Bedarf an Kartoffeln noch nicht gedeckt haben, werden ersucht, sich an den Geschäftsführer, Pg. Wenzel, zu wenden.

Die Einzahlung der zugestellten Zahlkarten ist sofort zu leisten, damit die Lieferung umgehend erfolgen kann.

Weitere Meldungen zur Sport- und Radfahrer-Abteilung nimmt die Geschäftsleitung entgegen.

Vom dritten Deutschen Tag in Koburg

Die Anmeldungen zu der diesjährigen Tagung am 14. und 15. Oktober 1922 in Koburg lassen wiederum eine sehr starke Beteiligung erwarten. Koburg rüstet sich, Tausende Teilnehmer würdig zu empfangen. Die Haupttagung findet am Sonntag nachmittag statt. Tagungsplan und Arbeitsordnung sind von der Geschäftsstelle des Deutschen Tages, Koburg, Walkmühlgasse 1/I, zu beziehen. Die Teilnehmerkarte kostet 50 M. und wird gegen Einsendung des Betrages auf das Postscheckkonto: Lehrer Hans Dietrich, Koburg, Walkmühlgasse 1/I, Scheckamt Nürnberg, Konto Nr. 18298, zugeschickt. Wohnung wird, nach Wunsch, auf der Teilnehmerkarte angegeben. Neben den Vorträgen über die außen- und innenpolitische Lage werden auf dem Deutschen Tage, der von Prof. Dr.-Ing. Kloß, Charlottenburg, geleitet werden wird, u. a. Vorträge von Dr. Nutz, Rechtsanwalt, München, über „Neue Arbeitsmethoden", und Dr. Th. Scheffer, Berlin, über „Der Volkshochschulgedanke", gehalten werden. Im übrigen soll die Tagung einer gründlichen Aussprache aller wichtigen Fragen dienen.

Kleine Nachrichten.

Der **Frontkriegerbund** beteiligt sich geschlossen mit Bundesfahne an den Trauerfeierlichkeiten am Königsplatz. Zusammenkunft 8 Uhr im Vereinsheim, „Goldenes Lamm", Zweigstraße. Der Ortsgruppenabend findet wie bisher im alten Vereinsheim, „Goldenes Lamm", jeden Dienstag um 8 Uhr statt.

Briefkasten

Fr. P. (Nürnberg). Eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. besteht in N. vorerst nicht. Eine Gründung wird erst nach Klärung verschiedener Vorkommnisse vor sich gehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges
Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags
4 und 6 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler
Frühschoppen
mit Wiener Schlager
und Musik.
Anerkannt gute
Küche.
15%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Elektr. Bedarfsartikel
Elektr. Heizöfen, Kochplatten
„ Kochtöpfe, Teekannen und Kaffeemaschinen,
„ Schneidereisen, Bügeleisen,
„ Reise-Garnituren, Beleuchtungskörper, preiswerte Ständerlampen mit u. ohne Schirme, Glühlampen und sämtl. Bedarfsartikel.
Gas-Heiz- und Kochapparate
„ Herde usw.
„ Glühstrümpfe,
„ Schläuche,
Armaturen für Wasser u. Gas und sämtliche Fassonstücke
Hans Preißer
Goethestraße 20

Löwenbräukeller
Täglich große
KONZERTE
Erstklassige Kapellen

An- und Verkauf
von guten älteren und modernen Büchern, alten Stichen, Ansichten und Porträts, frühen gestochenen Noten, Handschrift., Manuskript.
Friedrich Müller,
Antiquariat,
München, Amalienstraße 61.

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber und Direktor:
Adam Müller
Erstklassiges
Familien-
Programm
Tel. 53252

Lumpen M. 10,-
per Kilo sowie dementsprechend höchste Preise für Papier, Flaschen, Alteisen und Metalle zahlt
Bayer. Rohproduktenhandel
G. m. b. H.
Tal 42 am Isartor — Tel. 60516
Händler Extrapreise

Alt-Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Stampf, Papierspäne, sämtl. mit Garantie des Einstampfens, Flaschen verschied. Art, Metall u. Metallabfälle
Lumpen, Rupfen
neue Stoff-Abfälle aller Art kauft stets jedes Quantum, groß und klein, zu allerhöchsten Preisen und holt frei ab
Jos. Duschl's
Rohprodukten- und Altpapier-Großhandlung
Dachauer Str. 21/0, 2. Hof links, Tel. 55236.

Ich zahle
ab heute für:
1 kg Altpap. M. 10,—
1 kg Hefte u. Bücher M. 15,00
1 kg Zeitgn. M. 18,00
1 kg Lumpen M. 9,00
3/4-l-Weißweinflaschen M. 18,—
1 l sonst. Wein- u. Wasserfl. M. 15,00
1 kg Knochen M. 9,00
Ferner Alteisen und Altmetalle zu den höchst. Tagespreis.
Wenn erwünscht freie Abholung und sofortige Kasse
Händler Vorzugspreise
Passavant & Mayr
Allein-Inh. Herm. Passavant
Theresienstraße 36
Tel. 25080 Filiale Pendstr. 1

Flaschen
Papier
Lumpen, Knochen
Neutuch
usw. kauft bei sofort. Kasse nur zu höchsten Preisen auch von Händlern u. holt frei ab
M. Seeger
Gollierstr. 35, Tel. 55163

Gleich- u. Drehstrom-
Motore
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Koch, Roth & Co.
München, Karlstr. 43
Tel. 5481

Dame
(Geschäftsinhab.) sucht Nähe Platzl, Maximilianstraße, Lehel, Lukaskirche reinl. möbliertes Zimmer
Näh. Platzl 5, Schuhwarengeschäft

Deutsche Harmoniums
dienen in dieser Zeit
deutscher Art
zur inneren Sammlung u. edlen Unterhaltung.
Gebr. Trau, Rheinl.
Heidelberg

Bereifung
und Ersatzteile für Fahrräder
liefern noch sehr preiswert
Wiegmann & Co.

Kaufmann
31 Jahre alt, bisher als Expedient, Reisender, Buchhalter u. Kaufmann in größeren Betrieb der Web-, Woll- u. Tuchbranche tätig, sucht per sof. passenden Posten. Angeb. u. J. 876 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Schneidergehilfe,
22 Jahre, sucht Arbeit auf Werkstätte. Zuschrift. erb. u. J. 878 an die Anz.-Abt. d. Bl.